



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Versuch eines möglichst vollständigen synonymischen Wörterbuchs der Deutschen Sprache

Heynatz, Johann Friedrich

Berlin, 1795

Vorrede.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54193](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54193)

V o r r e d e .

Die ersten zehn Bogen dieses Buchs sind bereits vor funfzehn Jahren in Leipzig, der übrige Theil des ersten Bandes aber erst im jetzigen Jahre zu Berlin abgedruckt worden. Hievon den Leser zu benachrichtigen, war nothwendig, weil man in der Art der Ausarbeitung hin und wieder eine Verschiedenheit zwischen jenen ältern und den jetzt kürzlich gedruckten Artikeln wahrnehmen wird. Es war weder thunlich noch nöthig, die ersten zehn Bogen in Packpapier zu verwandeln; denn, ob ich gleich in manchen Kleinigkeiten anders würde geschrieben haben, als vor funfzehn Jahren, so sind doch im Ganzen meine Grundsätze dieselben geblieben. Da auch die ersten sieben Bogen von dem berühmten Herrn Professor Rüdiger in dem vierten Stück

sei

seines neuesten Zuwachses S. 110 als ein bereits fertiger Anfang eines künftig vollständig zu erwartenden Buchs angeführt sind, so habe ich sie um so weniger der Lesewelt entziehen wollen.

Dieser Lesewelt ist es ohne Zweifel sehr gleichgültig, die Ursachen vollständig zu vernehmen, warum ich so viel Zeit habe verfließen lassen, ehe mit dem Druck fortgefahen ist. Indessen will ich doch einiges davon sagen.

Der schon vor acht Jahren verstorbene hiesige Buchhändler Strauß, war Verleger des Stoschischen Werks über die gleichbedeutenden Wörter der Deutschen Sprache. Dieses Werk mißfiel ihm, theils weil sich Herr Konsistorialrath Stosch von ihm die Zusätze zum ersten Theil, die sich im vierten befanden, bei der neuen Auflage des ersten Theils, wo sie mehrentheils ganz unverändert wiederholt waren, zum zweitenmal hatte bezahlen lassen, theils auch darum, weil er so oft darüber klagen hörte, daß man im Stosch viele sogenannte Synonymen nebst ihrer Unterscheidung vergebens suche. Als er mich darüber mehrmals befragte, äußerte ich, daß freilich Vollständigkeit bei einem synonymischen

Wera

Werke ein Hauptforderniß sei, und daß, wenn Herr K. N. Stosch fortfahren sollte, mit seiner bisherigen Weitläufigkeit die Wörter zu unterscheiden, leicht ein Werk von zwanzig Bänden herauskommen würde, daß aber auch, wenn man sich einschränke, ein guter Oktavband hinreichend sein würde, den ganzen synonymischen Vorrath nebst seinen Unterscheidungen zu fassen. Das letzte war nun sehr übereilt geurtheilt. Ich hatte, ohne Absicht je besonders über sinnverwandte Wörter zu schreiben, dennoch schon im Jahr 1775 den Buchstaben A eines synonymischen Wortregisters vollständig entworfen, und Strauß hatte dieses, so wie einige wenige kurz- ausgearbeitete Artikel bei mir gesehen. Er verkaufte nun den Stosch an Mylius in Berlin, und drang in mich, mich an das synonymische Wörterbuch zu machen, welches in vierzig Bogen zusammenzupressen ich übereilt versprach. Ich rechnete auf 18 Bogen für den Buchstaben A, und auf etwas mehr für alle übrige Buchstaben, weil in A schon aus allen übrigen Artikel mit vorkommen. Uebereilt willigte ich ein, daß mit dem Druck der Anfang

gemacht werden sollte, da ich nur wenig mit der Ausarbeitung fortgerückt war. Mit dem elften Bogen ging das in verschiedenen Sendungen nach Leipzig abgeschickte Manuskript zu Ende, und ich fing unterdessen an zu merken, daß ich in vierzig Bogen höchstens bis zu Ende des Buchstaben D kommen würde. Als ich Herrn Strauß dies entdeckte, bestand er, der sonst einer der besten Menschen auf Erden, aber seiner Kränklichkeit wegen sehr eigensinnig war, darauf, daß mit dem Druck fortgefahren und alles mit vierzig Bogen oder nicht viel drüber abgethan werden sollte. Bei den Unannehmlichkeiten, die er mir darüber in finstern Stunden schrieb, ward ich verdrießlich, und fing an, den ganzen synonymischen Kram zu hassen. Endlich willigte ich ein, daß er den Verlag an einen andern Buchhändler abtreten könnte, und so kam das Buch an Herrn Arnold Weber in Berlin, mit welchem ich als dem Verleger meines Handbuchs in Verbindung stand.

Ich hatte einmal angefangen, dem alphabetischen Wege zu folgen, von welchem ich
also

also nicht wieder abgehen konnte. Allein ich fing an, mir die Arbeit dadurch zu erleichtern, daß ich Artikel ausarbeitete, wie sie mir in die Hände fielen, nur daß ich immer mit einer Art von Verdruß an diese Arbeit ging. Nun fehlte es aber in der alphabetischen Reihe bald hier, bald da; und auf einmal fand sich, daß das Manuskript des elften Bogens, wovon keine Abschrift zurückbehalten war, sich in Leipzig verloren hatte. Diese Lücke zu füllen, welche im jetzigen Abdruck von Seite 161 bis 182 (in anführen) sich erstreckt, hat mich unglaublich Mühe gekostet, wovon nur der, dem je ein ganz ähnlicher Zufall begegnet ist, sich einen Begriff machen kann.

Meine Gesundheit hatte unterdessen große Anstöße gelitten, ich hatte mich in andre Arbeiten verwickelt, und es ereigneten sich noch einige Umstände, die mich fürchten ließen, ich würde die synonymische Arbeit gar nicht fortsetzen können. Endlich nahm es die Wendung, daß Herr Wever den Verlag an Herrn Felisch abtrat, welcher sich, da der

Vorrath, der zu unterscheidenden Wörtern in
fünfzehn Jahren ansehnlich vermehrt ist, wil-
lig erklärt hat, das Werk in drei Bänden
zu drucken, wovon jeder höchstens die Stärke
des jetzigen haben wird. Die Käufer des
Buchs werden die Billigkeit haben, damit
zufrieden zu sein, in Betracht, daß sie nun
etwas vollständigers bekommen. Ich werde
mein möglichstes thun, daß die Bände kurz
hinter einander erscheinen.

Aus dem gleich auf die Vorrede folgen-
den Register dieses ersten Bandes wird man
im Stande sein, von der Vollständigkeit des
Werks, besonders in Vergleichung mit Stosch,
zu urtheilen; und ob dieser Band gleich nur
bis C geht, so sieht man doch leicht, wie
unendlich viel darinn für die folgenden Buch-
staben vorgearbeitet worden. Ich werde also
im dritten Bande zu einem vollständigen Re-
gister über alle drei Bände, zu den Zusätzen
zum Ganzen, welche in diesem ersten Bande,
selbst in den ersten zehn Bogen, schon mehr-
mals angeführt sind, und endlich zu einer All-

gemeinen Abhandlung über die sinnverwandten Wörter hinreichend Platz behalten.

Als dieser Band beinahe fertig gedruckt war, erschien Hn. Professor Eberhards Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik in einem kritisch-philosophischen Wörterbuche der sinnverwandten Wörter der hochdeutschen Mundart. Erster Theil A — C. Ich habe schlechterdings nichts davon gewusst oder wissen können, daß der große Weltweise, den ich als meinen Freund verehere, mit einer solchen Arbeit beschäftigt sei; ich würde sonst in mancher Rücksicht einen andern Weg gegangen sein, da Verbindungen mich hinderten, mit meiner seit so langer Zeit angefangnen Arbeit ganz zurückzubleiben. Aus dem von Hn. C. S. XLVIII der Vorrede angehängten Litteratur der Synonymik erhellt, daß er, ungeachtet dessen, was Hr. Professor Rüdiger, wie oben angeführt ist, davon gesagt hat, von meinem Vorhaben so wenig wusste, als ich von dem seinigen. In einigen wenigen Artikeln des jetzigen Bandes habe ich noch von der Eberhardischen Arbeit Gebrauch

machen können; in den künftigen Bänden wird es natürlich weit häufiger geschehen. Wer wird von einem Eberhard nicht mit Vergnügen lernen? Uebrigens giebt der Augenschein, daß Hr. E. sich keine so große Vollständigkeit zum Zweck gemacht hat, als ich, und daß er schon deshalb, ohne in die Stoschische Weitschweifigkeit zu fallen, sich über die von ihm gewählten Artikel viel weiter und lehrreicher hat ausbreiten können, als mir die vorgeschriebnen Gränzen verstateteten.

Hr. E. hat mit beständiger Rücksicht auf Stosch geschrieben, wie natürlich ein jeder thun mußte, der nach diesem allerdings fleißigen und einsichtsvollen Manne von sinnverwandten Wörtern schrieb, und wie also auch ich gethan habe. Indessen hat er nicht immer, wenn er von Stosch in Unterscheidungen abging, es ausdrücklich angezeigt. Ganz läßt sich eine solche Anzeige, wenn man den Leser nicht ohne Fingerzeig lassen will, nicht immer vermeiden, woraus zuweilen ein polemisch scheinender Ton entsteht. Man wird
ihn

ihn indessen bei mir in den kürzlich gedruckten Bogen viel seltner gewahr werden, als in den ersten zehn, wo Stosch noch zu neu oder ich vielmehr von ihm noch zu voll war.

Man hat außer der Weitläufigkeit an Herrn Stosch theils die gar zu große Menge gehäufte Beispiele, theils Hinaussetzung über den wirklichen Sprachgebrauch, besonders aber allzu starke Rücksicht auf die oft noch dazu nicht immer erweisliche Etymologie getadelt. Dies sind die Klippen, welche seine Nachfolger vermeiden müssen. Ein so großer Freund ^{der} etymologischen Studiums ich sonst bin, so schreibe ich ihm doch nur einen sehr geringen Einfluß auf die Unterscheidung der Synonymen zu, und habe daher äußerst selten etwas etymologisches beigebracht. Vielleicht bin ich um diese Klippe, an der mir Herr Stosch so oft zu scheitern schien *) aus zu großer Vorsicht-

** 2 tige

*) Mir kam und kommt es vor, als wenn Herr Stosch zu weilen gar keine Unterscheidung, sondern an deren statt bloße Etymologien gegeben. Und aus wem? Mehrentheils aus dem nichts weniger als sinnreich und richtig etymologisirenden Wachter. Man sehe z. B. Thell 3, S. 143. 209. 228. 321. 359. 498. Th. 4, S. 289.

tigkeit, zu weit hingefahren. Herr Eberhard hat sich ihr weit mehr genähert, ohne gescheitert zu sein, und ich bin wirklich durch ihn geneigt geworden, der Herleitung, wenn sie sonst nur gewiß ist, künftig mehr Einfluß auf meine Bestimmung der Unterschiede zu gestatten.

Es ist nicht recht, wenn die angegebenen Bestimmungen des Synonymisten nicht mit dem guten Sprachgebrauche stimmen; aber noch schlimmer ist es, wenn man dies seinen Beispielen vorwerfen kann. Richtige Beispiele können zu unrichtigen Bestimmungen führen, wenn man zu einseitig urtheilt; aber unrichtige Beispiele müssen beinahe unrichtige Bestimmungen zur Folge haben. Wenn man mir nachweist, daß ich bei manchen Wörtern den Unterschied nicht recht bestimmt habe, so werde ich das, was ich mit Grund getadelt finde, verbessern, ohne mich sehr darüber zu kränken, sondern mich mit dem Loose der Menschheit trösten; wenn aber meine Beispiele irrig gefunden werden, so werde ich sie nicht ohne unangenehme Empfindung austreichen. Indessen werde ich jedem, der diese unangenehme

Em

Empfindung bei mir veranlaßt, dennoch als einem Wohlthäter verpflichtet sein, in einem noch höhern Grade, als einem andern, der Fehlerhaftigkeit der Bestimmungen an meinem Buche rügt. An meinem guten Willen, die gemachten Erinnerungen jeder Art zu benützen, soll es nie fehlen.

Was ich sonst noch über die von mir gewählte Verfahrungsart zu sagen habe, verspare ich bis zu der im dritten Theile zu liefernden Allgemeinen Abhandlung, wo ich mich denn auch gegen Einwürfe, die mir bis dahin gemacht werden, vertheidigen will. Eben aus dieser Ursache wird mir jede Beurtheilung dieses ersten Bandes um so viel lieber sein, je weitläuftiger und umständlicher sie ist; von dem aber, was über den zweiten Band gesagt wird, werde ich wohl schwerlich Gebrauch machen können, weil es mir größtentheils nicht eher, als nach dem Abdruck des dritten Theils, zu Gesicht kommen wird.

In der Rechtschreibung der ersten und letztern Bogen wird man einige kleine Verschiedenheiten antreffen. Ich schrieb ehemals z. B.

wol, und schreibe jetzt wohl. Vornehmlich aber hatte ich vieles mit einem **E** geschrieben, was ich jetzt mit **K** schreibe, welches auf die Einrichtung des ganzen Buchstaben **E** viel Einfluß gehabt hat. Dieser Uebelstand ließ sich durchaus nicht vermeiden. In manchen Verschiedenheiten der Rechtschreibung ist besonders der Leipzigerische Druckverbesserer Schuld. Das Vornehmste davon soll in der Anzeige der Druckfehler angemerkt werden. Frankfurt an der Oder, den 16. August 1795.
